



„Madame, an Perlen heften sich oft die Tränen, wollen Sie nicht einmal Ihre Liebe einem Menschen schenken —?“

„Nein, Rocardie, lassen Sie Ihre versteckten Werbungen. Ich muß sie immer wieder zurückweisen. Ich will Perlenketten sehen, die kostbarsten der Welt will ich durch meine Hände gleiten lassen. Weiter nichts, Rocardie, und dafür will ich Ihnen dankbar sein.“

Mit einem bitteren Lächeln holte er aus dem Tresor sein kostbarstes Stück.

„Madame, ich gäbe alle diese Perlen hin für den Besitz einer Frau. Und Sie würden gewiß nicht die kleinste Perle opfern meiner —?“

„Schweigen Sie, Rocardie, Sie sind von unerschütterlicher Ausdauer trotz jeder Hoffnungslosigkeit.“

„Madame, auch Ihre Liebe zu den Perlen ist hoffnungslos —“

Madeleines Augen flammten auf: „Nein, Rocardie —“

„Dann ist es auch meine Sehnsucht nicht.“

Es wurde stumm zwischen ihnen. Als sie gehen wollte, bettete er die Schmucksachen in ihre Behälter. Plötzlich zuckte er zusammen.

„Madame, es fehlt eine Kette.“

Sie lächelte unbeholfen.

„Vielleicht ist sie vom Tisch gefallen. Leben Sie wohl!“

„Halt, Madame!“ rief Rocardie, „ich bin meinem Chef verantwortlich für jedes Stück. Sie erlauben —“

Er griff nach ihrer Handtasche und zog eine Perlenkette hervor.

Madeleine erblaßte; sie versuchte ihren Mund zu öffnen. Sein Blick wurde zu einer rücksichtslosen Härte.

„Ich werde schweigen, Madame. Kleptomanie ist eine Krankheit und sehr begreiflich bei Ihrer Anbetung der Perlen. Ich werde schweigen, Madeleine. Sie sollen sehen, daß Sie Vertrauen zu mir haben dürfen. Sie taten es in einem Rauschzustand.“

Madeleine fiel in den Stuhl zurück. Vor ihren Augen wurde es dunkel. Rocardie griff nach ihrer Hand.